

Ersteinst täglich
nachmittags mit Ausnahme
des Sonn- und Feiertags.

Abonnementpreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 1,50 Mk.
jährlich 5,00 Mk.
Durch die Post bezogen
1,00 Mk. extra Verfrachtg.

Die Neue Welt
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post nicht bezogen
ist, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Postfach-Nr. 10.
Postamt Halle/Saale.



Inserionsgebühr
besteht für die 6 Spalten
pro Zeile ober dem Raum
80 Pfennig.
Es annehmlich Anzeigen
50 Pfennig.
In reaktionellen Fällen
kann bis zu 75 Pfennig.

Inserate
für die 6 Spalten
werden spätestens bis
mittags 10 Uhr in der
Expeditur aufgegeben
sein.

Einlagen in die
Postungskasse.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Harz 42/43.

Wilhelm II. an die englische Nation.

Unter den telephonischen Nachrichten in der gestrigen Nummer unseres Blattes befand sich die Mitteilung, daß ein früherer englischer Diplomat in einem Londoner Blatte auf drei langen Spalten den Inhalt eines mit dem deutschen Kaiser geführten Gesprächs veröffentlicht hat. Damit ist die Persönlichkeit Wilhelms II. abermals im Mittelpunkt einer politischen Sensationsaffäre gerückt, deren tiefere Ursachen sich vorläufig schwerlich erkennen lassen, wie ihre Folgen absehbar sind. In der sehr langen Unterredung mit dem Diplomaten, der den Londoner Korrespondenten nachsah, werden wichtige Staatsangelegenheiten in einer so öffentlichen Weise erörtert und behauptungen von so überraschendem Inhalt aufgestellt, daß scharfe Entgegnungen von den verantwortlichen Seiten nicht ausbleiben können. Die Frage, ob hier ein Vertrauensbruch vorliegt, oder ob der Vertrauensmann Wilhelms II. zu seinen Veröffentlichungen ermächtigt war, verfährt fast vollständig vor der Bedeutung der vollen Aussagen, vor die sich die Welt gestellt sieht. Und diese Aussagen sind fast folgende:

1. Der deutsche Kaiser hat dem ungenannten englischen Staatsmann erklärt, daß er, der Kaiser, im Gegensatz zur Mehrheit des deutschen Volkes ein aufrichtiger Freund Englands sei.
 2. Der deutsche Kaiser hat erzählt, daß er im Dezember 1899 an seine Großmutter, die Königin Victoria von England, einen von ihm selber ausgearbeiteten von seinem Generalfstab begutachteten Feldzugsplan wider die Buren gesendet habe, und daß dieser Plan zum großen Teil übereinstimmend mit dem von Lord Roberts zur Ausführung durchgeführten Plan, der zur Niederlage der Buren führte.
 3. Der deutsche Kaiser hat versichert, daß im Jahre 1899 Frankreich und Rußland an ihn herangetreten seien mit dem Vorschlage, England zur Bewandigung des Krieges zu zwingen und es bis in den Herbst zu demütigen, daß er aber die Ausführung dieses Planes verhindert habe.
 4. Der deutsche Kaiser hat die Engländer aufgerufen, sich bereit zu halten, mit den vereinigten deutschen britischen Kriegesflotten gemeinsame Interessen im Stillen Ozean gegen Japan und China zu verteidigen. Damit ist der sensationelle Inhalt der Veröffentlichung keineswegs erschöpft; aber diese drei Punkte würden schon genügen, die Wichtigkeit natürlich vorausgesetzt, um den kaiserlichen Sprecher in Gegensatz zu aller Welt zu stellen; zum deutschen Volk, zu England, zu Frankreich und Rußland, zu China und Japan.
- Das deutsche Volk müßte den allerentschiedensten Einspruch erheben gegen die vollkommen irrtümliche Behauptung, daß die Genehmigung seiner „mittleren und unteren Schichten“ England nicht freundlich sei. Die sozialdemokratische Partei, die nahezu ein Drittel des deutschen Volkes, namentlich der „mittleren und unteren Schichten“ vertritt, ist entschieden englischlandfreundlich gefimmt. In dieser Gefinnung steht sie aber keineswegs allein da, und zum mindesten kann nicht behauptet werden, daß alle noch außerhalb der Sozialdemokratie lebenden Volkselemente entschiedene Englandsfeinde wären. Wäre

Wilhelm II. nicht anwandern und systematisch falsch unterrichtet worden, so würde er seinem englischen Vertrauensmann sagen können, daß die wirklichen Gegner Englands in Deutschland eine ganz geringe Minderheit bilden. Die kaiserliche Auffassung, daß er mit seiner Freundschaft für England gleichsam immer gegen das eigene Volk zu kämpfen habe, kann nicht dazu beitragen, das Verhältnis zwischen den beiden Staaten zu verbessern.

Aber auch die Engländer selbst, deren Wohlwollen Wilhelm II. zu gewinnen bestribt ist, werden sich in ihrem nationalen Empfinden nicht angenehm berührt fühlen durch den Gedanken, der ihnen von kaiserlichen Sprecher nahegelegt wird, daß sie nämlich die Rettung ihres Reiches aus schwerer Not der Strategie und der Diplomatie des deutschen Kaisers verdanken. Die Geschichte Englands ist nicht arm an staatsmännischen und strategischen Talenten, und bisher hat jenseits des Kanals immer die Meinung gegolten, daß auch heute noch der Vorhanden sei, vollkommen dazu ausreichte, um dem britischen Reich seine Selbständigkeit und Bedeutung zu gewährleisten. Dazu kommt, daß die ideale Teilnahme des deutschen Kaisers und des preussischen Generalstabs an der Kriegsführung gegen die Buren in geradezu schmerzlicher entgegenstehender Empfinden der Masse des deutschen Volkes steht und obendrein mit den Grundgedanken der Neutralität kaum zu vereinbaren wäre. Denn gerade in jenem Augenblick stand die Entimmung des deutschen Volkes zwar nicht gegen das englische Volk, wohl aber gegen die imperialistische Regierung Englands, die diesen traurigen Krieg heraufschuf und bald darauf vom englischen Volk selbst abgelehnt worden ist. So ist auch der verborgene englische Ministerpräsident Campbell-Bannerman einer der entschiedensten Gegner des Burenkrieges gewesen, und dadurch hat er sich damals tiefe Sympathien in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes verschafft. Gäbe die Öffentlichkeit vor neun Jahren von einem angeblichen Kriegsplan Wilhelms II. gegen die Buren erfahren, so wäre es sicher zu schmerzlichen Konflikten gekommen, und heute würde es vielen Deutschen gerade bei Bürgerlichen und höchst loyalen Gesellschaftsklassen nicht leicht werden, sich mit einer solchen Tatlogie abzufinden.

Daß die Mitteilung des Kaisers, Frankreich und Rußland hätten 1899 seine Hilfe gesucht, um England bis in den Staub zu demütigen, gereizte Entgegnungen aus Paris und Petersburg zur Folge haben wird, ist ohne weiteres vorauszusetzen. Schließlich wird man sich auch in Japan, dessen Repräsentant Prinz Kuni dieser Tage in Berlin mit dem schwarzen Alexander den Bescheid wurde, nicht angenehm berührt fühlen durch das deutsche Angebot an England, mit diesem gemeinsam die Macht der Gelben im Stillen Ozean zu brechen. Allerdings ist zurzeit England nicht mit Deutschland gegen Japan verbündet, sondern es steht in einem Bündnisvertrag mit Japan. . .

Die Enthüllungen des Daily Telegraph müßten wie eine Bombe auf die Öffentlichkeit der ganzen Welt wirken, und die Folgen werden sich erst übersehen lassen, wenn sich Staub und Rauch der Explosion verziehen haben. Vor allem muß sich der Diplomat nennen, damit an seine Persönlichkeit der Maßstab

für die Glaubwürdigkeit seiner Enthüllungen angelegt werden kann. Wer die Welt mit solchem Rärm erfüllt, sollte von vornherein mit seinem Namen einsteigen für das, was er behauptet. Allerdings ist nicht von vornherein anzunehmen, daß eine Mitbestätigung vorliegt, dazu ist die Sache viel zu ernst. Es würde auch nicht genügen, zu erklären, es handle sich um ein Privatgespräch. Der Reichszentralrat für die Welt wird also als Verantwortlicher Leiter der inneren und äußeren Politik Deutschlands dem deutschen Volke seinen Wein einschmeicheln haben. Zur er das nicht möglich, so wird ihm der Reichstag den Mund öffnen müssen.

Die Lehrerbefolgung.

Das preussische Dreiklassenparlament begann gestern die Beratung der Vorlage über die Aufbesserung der Lehrerbefolgung. Der preussische Kronprinz, der sich jetzt bekanntlich in die Staatsgeschäfte einweihen läßt, mochte den Verhandlungen von der Hofloge aus bei. Der Wahlkreis für die Kröner und der erzgeratliche Konserervative v. Bodelberg haben ihm die nötigen „Erläuterungen“. Auch aus der Debatte über die Wort darüber, daß nicht nur in Gantinen die Schweinefleisch viel besser sind als die Lehrerbefolgungen, sondern nur widerliches Parteigedankens der bürgerlichen Klassen um die Lehrertimmen und die Hülfskräfte zur Wahl, die ihnen Stadt- und Landlehrer stellen.

Das neue Lehrerbefolgungsgesetz wendet sich die Verbesserung der Bezahlung der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen 80 Millionen auf — ein Tropfen auf dem heißen Stein! Es wird dadurch nicht einmal erreicht, daß die Lehrer den Verdichtschreibergelohnen oder den Diätären gleichgestellt werden. Die Unzufriedenheit unter den Volksschullehrern, die bisher getreue Schilbnapfen der bürgerlichen Reaktionäre freisinnig-nationalliberaler und konserverativer Überzeugung waren, ist daher allgemein. Sie wird noch vergrößert durch die begünstigten Vorkurschriften, die es den großen Städten verbietet, über gewisse Gehaltsätze hinauszugehen, auch wenn der Staat ihnen keinen Pfennig dazuzahlen. Dadurch soll der Landflucht der Lehrer gewehrt werden. Nichtsdesto weniger die Junker noch verlangen, daß Maximalgehälter für die Inhaberämter der gelehrten festgelegt werden, damit sie die nötigen Remunerationen bekommen. Die Vorlage sieht, daß die für alle Lehrer ein absolut gleiches Gehalt für alle Lehrer in Stadt und Land zu verlangen. Für die Pfarren verlangte es das nicht. Obwohl die Volksschule Gemeindefache ist, soll der Staat ein Einheitsgehalt für alle Lehrer festsetzen, und zwar ein möglichst niedriges, damit die ostpreussischen Ostgebiete nicht zuviel für die Volksschule aufwenden müssen. Sie probieren allerdings mit dem hohen Prozentsatz der Einkommensteuer, den sie für die Volksschule aufwenden. Aber das liegt nicht an ihren großen Leistungen für die Schule, sondern daran, daß die Junker sich jeder um die Steuerpflicht herumzudrücken gewohnt haben.

Eine andere Methode für den Ausbau der Agrarier hatte sich der Führer des Kulturverbands, der Edelmann Frh. v. B. d. l. i. g. ausgesucht. Er will Inwärtswirtschaften in deren gemeinschaftliche Gehaltsklassen die Städte das Geld tun lassen.

Die beiden Sträflinge.

Kriminalroman von Friedrich Gerstäder.

Mac Donald warf noch einen Blick nach dem kleinen freundlichen Wohnhause zurück. Es war ihm fast, als ob er die eine der verhangenen Gardinen sich bewegen sähe; — er hatte sich doch wohl nur geträumt — und die tief aufsteigende Raute er den Kopf und drückte, ganz seine Fesseln vergessend, dem eigenen Herz die Hände, daß es mit seinem Sprung vorwärts fliegen wollte und über die Leine verhandelte es, und nur ungern dem Zwang gehorchend, taugte es mit seinem Reiter und schaute in sein doppelt gehaltenes Gesicht.

„Nicht so rasch, Sir“, sagte Walter ruhig, — „wir müssen unsere Tiere an gleichen Schritt gewöhnen. Sind wir erst eine Strecke draußen, so können wir sie auch ein wenig ausgreifen lassen.“

„Sie haben zu befehlen,“ erwiderte finster der Gefangene und ritt langsam neben seinem Wärter, die hier ziemlich breite und sandige Straße entlang. Wabong folgte, nach der Ober seines Reutnants, dicht hinter ihnen und hatte strengen Befehl, den Gefangenen bei dem geringsten Flüchtigwerden vom Pferde zu schleifen. Walter hatte Mac Donald, als sie aufbrachen, davon in Kenntnis gesetzt.

Als sie die äußerste Grenze der Station und den Rand des hier beginnenden Waldes erreichten, hielt Walter die Pferde an, wandte das feine und schaute wohl eine Minute still und schweigend auf die kleine Häusergruppe zurück, die friedlich im Lichte der eben aufgehenden Sonne lag. Kein menschliches Wesen war noch darin zu sehen, den Pferdehufe ausgenommen, der die Tiere leitete. Nur auf dem nackten Sandhügel hinter den Gebäuden, daß Augenblicke vor seiner niedrigen Ringmauer und hinter sein Feuer, aus dem ein dicker schwarzer Qualm in einzelner Säule kergender in die reine Morgenluft hineinstieg.

„Vorwärts!“ sagte da Walter plötzlch, indem er sein Pferd herumwarf und Mac Donald dem Wehler gehorchte, — „es wäre für uns beide besser, wenn wir den Wald im Leben nicht gehen hätten!“

Mac Donald sah rasch und tragend zu ihm hinüber, allein der junge Mann hatte den Kopf gesenkt und starre fixer vor sich hin. Sein Pferd brachte er dabei in einen scharfen

Trab, dem sich das des Gefangenen anschlöß, bis sie fast die vom Pferdebedeckt bezeichnete Wiegung erreicht hatten. Da kamen ihnen von dort Reiter entgegen, und bald darauf sprangen der Wachmeister mit sechs oder acht von diesen Leuten herbei, seinen Reutnanten aufzudecken, den er jetzt, als er ihnen herankommen sah, mitten auf der Straße erwarrete.

„Herr Oberreutnant, sagte der alte Soldat, indem er die Hand militärisch geltebend an die Hüfte legte, — „ich habe zu melden, daß — alle Leute!“ unterbrach er sich plözlch, Dienst und Disziplin in dem Entsaunen über den gefesselten Fremden verlegend.“

„Mr. Mac Donald mit Sanftmännlichen Ihrer Majestät?“

Der Reutnant schaute einen Augenblick, aber ein leichtes trübsinniges Schadeln, das über sein Gesicht zuckte, brach sich doch Bahn, und auf den Gefangenen deutend, sagte er mit ironischer Höflichkeit zu seinem Wachmeister:

„Auch, ich habe das Vergnügen, Euch hier Herr Jack London vorzuführen.“

„Alle Weiter!“ rief der Wachmeister, während die Schwarzen noch zu weit zurückstünden, die Worte ebenfalls hören zu können, erlaubte aber unterdessen nicht, als sie den Reutnanten von der Station in Handeln erkannten. — „Da hat der Reutnant doch der Mühe gelohnt, und wir haben die beiden Hauptbündel erwischt und ungeschädlich gemacht.“

„Wollen Sie mich nicht Ihren übrigen Leuten ebenfalls vorführen?“ fragte Mac Donald mit der Born bebender Stimme.

„Es ist für jetzt nicht nötig,“ erwiderte ruhig Walter, „da ich in eigener Person Ihren Transport bis zur nächsten Polizeistation übernehmen werde. Ledigens hat sich dem schon Wabong unterzogen.“

Wabong war in der Tat zu den Kameraden geritten, sie von der Vorkaufsmittel ihres Fanges in Kenntnis zu setzen und die schwarzen Warden, ihre großen weißen Augen im Gesicht tollend, drängten sich neugierig herbei, um den fetten Weisen, der sich so mutig mitten zwischen sie hineingewagt und ihrer Wachmeister entgangen war, mehr in der Nähe zu sehen.

„Jurak mit euch!“ rief ihnen aber der Offizier finster zu. — „Wachmeister, haltet Euch Egar in Ordnung; die Kerle wissen so wenig von Disziplin, wie eine Herde Schafe.“

„Desto besser sind sie auf einer Kette,“ lachte der Offizier, — „und Sie hätten sehen sollen, wie sie den Spuren des roten John

folgten. Der eine voran, die Nase dem Boden zugeneigt, wie ein Braak hinter einem Fuchse her, und die anderen dichtgeschneid dahinter her. Das sie die Reuter treibt, daß den Herrn hier in dem Wald anzuhalten, das Ungeheuer nach oben denken, und wer weiß, ob es nicht für spätere Zeiten nützlich ist, denn er sieht mit eben nicht aus, als ob er so leicht festzuhalten wäre.“

Mac Donald sah sich die Untertiere, erwiderte aber kein Wort, und Walter, der das Gespräch abgebrochen wünschte, drückte seinem Pferd die Sporen ein und ab dadurch das Rechen zum Aufbruch. Der Wachmeister blieb, während Mac Donald zur Kanten tritt, an seiner rechten Seite, und die Schwarzen folgten in einer Entfernung von etwa zwanzig Schritt.

Der Wachmeister stellte jetzt kurzen Bericht über den Erfolg ihrer Suche ab und sprach seine letzte Überzeugung aus, daß der verurteilte Aufständler im Wurra das Ende seiner verbrecherischen Laufbahn gefunden habe, wo er jetzt irgendwo in einem Baumstumpf der dort schützenden Gumpen seine letzte Ruhestätte findet. Die Schwarzen seien allerdings noch anderer Meinung, weil sie auf dem Grund des Stromes auch nicht die mindeste Spur gefunden. Eine solche habe aber jedenfalls die starke Strömung wieder verweht, und ihre weiteren Nachforschungen würden wahrscheinlich ohne Erfolg bleiben. Abzuwarten müsse es weiter oben am Stroms Rand geteilt haben, denn der Fluß sei in der letzten Nacht drei Fuß gesunken, und wenn er in dieser Jahreszeit zu wachsen anfangte, so dauere es oft gar nicht lange, daß er die Ufer ansteige.

„Diese mehr Grund haben wir dann, unsere Nachforschungen so bald als möglich zu beenden,“ erwiderte ihm der Offizier, während er vom Wald ab nach dem hier kaum anzuahnigen Spritzt mehr aufzuckten Blick zurück — „wie mir scheint, hängt das Wasser sogar an, rabe zu werden. Wenn es auch nach den heutigen Tag dazu, durchschneide das andere Ufer besonders bis zur Station hinunter, und erst, wenn sich nichts ergibt, folgt mir Reut neben mit den Leuten. Wabong mag mit Euch gehen, er ist einer der schlauesten Schwarzen, und ich selber nehme einen der anderen Reute zur Beobachtung mit. Auf der nächsten Station erwarrete ich nächsten Bericht und bleibe dort bis ich mit selber Punkte von Eurem Erfolg bringt. Steigt das Wasser ernstlich, so müssen wir überdies eilen, die Polizeistation und mit ihr höheres Land zu erreichen.“

Dem Wachmeister schien nicht viel daran gelegen, die jedena

Das die Landgemeinden zur Verteilung der Schulschulden ge-
brauchen. Der nationalliberalen Wähler Schiffe und der
Freiwirtschaftler als die neue Probe
anständig: Unerfährlichkeit und fordern für die Lehrer an-
ständige Gehälter. Sie setzen aber gleich hinzu, daß das
Brot, in dem die Kulturkämpfer bekanntlich nicht leben,
dafür kein Geld hätte. Frdr. v. Böhlig hätte ganz recht, zu
sagen, daß sie den Lehrern Steine statt Brot gäben. Sie wüs-
sten eben nicht recht, wohin sie schielen sollten, nach der Hofloge
zum Spritzen oder nach den Zuschauertribünen, wo in dichten
Scharen die Volkshausbesitzer saßen. Da war der Minister-
direktor Schwarzkopff, der in Vertretung des erkrankten
Juristen, Ministerpräsidenten und Kultusministers Dr. Jolle
die Vorlage verteilte, wenigstens entschuldiger, er erzählte nur
vor dem Echo des allerhöchsten Krieges, und wies mit
den schönsten Worten das neue Regiment, nach dem die preis-
lichen Lehrer hungern sollten.

Deute geht die Debatte weiter; Genosse Vörgemann ist
mit den Standpunkt unserer Partei darlegen und die Interessen
der Volkspartei wahren.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 29. Oktober 1908.

Ersparrnisse in Meer und Marine.

In einem Artikel stellt der frühere Oberst Gädde fest, daß
Deutschlands Militär- und Marineetat der höchste auf der
ganzen Erde ist und selbst den englischen noch um mindestens
100 Millionen Mark übersteigt. Nach Deutschland folgt Eng-
land, dann Frankreich, dann Rußland und erst an fünfter Stelle
die Vereinigten Staaten von Nordamerika, obwohl dieselben
jetztgenau so groß sind wie Deutschland.

Gädde geht dann als genauer Kenner der Heeresverwaltung
die Hauptprobleme durch. Die Zentralverwaltung des Heeres
kostet infolge der hohen Gehälter, und der übermäßig be-
messenen Bediensteten 4,4 Millionen Mark, während der
restliche basierte für 1,1 Mill. Mark erreicht. Die an die Ministerien
kommandierten Offiziere erhalten eine Zulage von je 9000 Mk.
was andere nach Berlin kommandierte Generale nicht be-
kommen. Die Intendanturen arbeiten viel zu teuer. Deutsch-
land gibt dafür 7 Millionen Mark mehr aus, als Frankreich.
Die „Fischergeld“ sind ungedeckt und unerschöpfend; ihr
Wegfall brächte reichlich eine Million Mark ein. Im ersten
Berechnung erhalten die Stabsoffiziere pro Kopf 1440 Mark
bzw. 3000 Mark „Doucougelber“. Im ganzen sind an
6,5 Millionen Mark an besonderen Zulagen ausgeworfen, die
eine Verzögerung einzelner Offiziersgruppen gegenüber gleich-
gestellten Kameraden bedeuten.

Die Generale, deren Korps Kastellmeister haben, beziehen
häufig 85 1/2 Mark extra als „Reueuchsen“. Diese veraltete
Einrichtung stammt aus der Zeit Friedrich des Großen. Die
„Kommandanten“ von Dresden, Karlsruhe, Stuttgart, Altona
und Spandau beziehen jeder 12 000 Mark und haben nichts
zu tun. Die vier höchsten Adjutanten kosten 7500 Mark und
übernehmen militärische Funktionen aus. Gänzlich über-
flüssig sind auch der sächsische und der württembergische Milis-
tarbevollmächtigte in Berlin, deren jeder über 20 000 Mark
Kosten verursacht. Durch Wegfall zweifacher Gefechts- und
Schießübungen im Gelände, nicht zu verwechseln mit den
Herbstübungen, könnten 2,8 Millionen Mark erspart werden.

Gädde will in einem weiteren Artikel seine Kritik fortsetzen.
Jedenfalls hat er recht. Aber er trifft nicht den Kern der
Sache. Was man auf dem von ihm vorgezeichneten Wege auch
einige Dutzend Millionen ersparen. Das soll natürlich ge-
schehen. Aber bei einer jährlichen Gesamtausgabe von rund
1500 Millionen Mark für Meer und Marine fallen solche Er-
sparrnisse nicht wesentlich ins Gewicht. Die Hauptfrage ist und
bleibt die Verbrüderung der Verfüzungen der Dienst-
zeit und Wegfall aller der Prunk- und Ausschweifungen, die
mit der militärischen Ausbildung nichts zu tun haben. Nachdem
die Epoche der Arme unter den westeuropäischen Staaten als
überwunden gelten darf, sind unsere stehende Heere einerseits
ein überflüssiges und teures Spielzeug, andererseits sogar eine
den Frieden stets gefährdende Einrichtung geworden.

Agarischer Frevler am Volke.

Am ostpreussischen Kreise Darkehmen erhalten nach dem Ver-
dict des geistlichen Schulinspektors die ländliche Schulfinder
wöchentlich nur je sechs Stunden Unterricht, nämlich je drei
Stunden an zwei Tagen. Die anderen vier Tage müssen sie
für den „gütigen Herrn“ tätig sein. In den anderen Kreisen
liegen die Verhältnisse nicht anders; in einigen Kreisen sind
je vielleicht noch schlimmer. Und keine Regierung tritt gegen
diesen skandalösen Zustand ein, der die allgemeine Schulpflicht
einfach aufhebt.

Der etwa fünf Jahren beschloß der Reichstag, es solle eine
Statistik über Ainderarbeit in Landwirtschaft und fremden
Haushalten aufgenommen werden. Der Bundesrat trat dem
Beschlusse bei. Die Statistik muß längst fertig sein. Aber in
Preußen verläuft kein Wort über ihr Ergebnis. Wären
dagegen hat veröffentlicht, daß 5211 schulpflichtige Knaben
gegen Lohn in der Landwirtschaft beschäftigt werden, darunter
1002 Kinder unter zehn Jahren. Die 5211 Knaben sind jedoch
nicht, die jährlich 13 bis 26 Wochen gegen Lohn arbeiten
sollen, die jährlich drei bis sechs Wochen und über drei Stunden
lang jeden Tag. Weitere 3608 Knaben und 1867 Mädchen
haben noch bis zu 26 Wochen der Landwirtschaft dienen müssen.
— Wie es bei diesen Kindern mit dem Schulunterricht steht,
leuchtet jedem ein.

Der Ag. Engelbrecht will gleich ganze Arbeit machen. Er
fordert deshalb, daß die Schulfinder vom 12. Lebensjahre an
gleich den ganzen Sommer über vom Schulbesuch befreit wer-
den. In unserer Provinz Sachsenholt man bekanntlich an
manchen Orten die Schulfinder zu landwirtschaftlichen Ar-
beiten gleich mit Weiterwogen vom Schulbesuch ab.

Wie lange soll mit der Agrarierliste über dem deutschen Volke
die Geißel schwingen dürfen?

falls erfolgslose Nachsuche fortzusetzen, aber der Versuch nur ein-
mal angehen und nicht aufzugeben. Hier oder hier
einmalige Warten hier oder allerdings noch in Anrechnung seines
Lichtes, um die Stelle wieder zu erreichen, wo der rote Faden
den Strom durchzuwachen hatte. Dann bog er mit seinen
Lenten rechts ab, in den Dusch hinein und in das niedere
Sumpfland, das eine Bewegung des Stromes hier nach Süden
bildete, während der Laufzeit mit seinen Gefangenen, von
einem anderen der Polizeibehörden begleitet, an dem zum
Wasserspiegel hingalopperte. Der Boden bestand hier aus
hartem roten Sand, häufig mit jung aufsteigendem milch
saft und Gras bedeckt, und die Wälder konnten ziemlich raschen
Fortgang machen.

Ein Enten- und Gänse-Teich etwa so schwebend, und jeder mit
seiner eigenen Gedanken beschäftigt, nebeneinander hingetrifft
sein, als die Gestalt eines Schwärms vor ihnen über den Weg
glitt und in einem dichten Gezwirr von Teufeln ebenso rasch
und spurlos wieder verschwand. (Fortf. folgt.)

Zwei freiständige Briefe.
Als 1908 das Reichstagsaustritt der Reichstagsfreiwirtschaft-
ler wieder einmal sein beglückendes Aus auf den Tabak,
da schrieben hirtinische Tabakinteressen an ihren Abgeord-
neten, den freiständigen Dr. Müller-Reinigen. Er ant-
wortete umgehend am 1. Dezember 1908:

Sehr geehrter Herr!
Ich beile mich, unmittelbar nach meiner Rückkehr von
Berlin und Wüdingen. Ihnen auf Ihre Anfrage vom 27. vori-
gen Monats meine Meinung dahin auszuspochen, daß ich vor-
 allem — auch mit Rücksicht auf die Zigarettenindustrie Thür-
ingens und ihre Arbeiter — gewonnen bin, gegen jede Er-
höhung der Tabaksteuer und des Tabakpreises, welche die
Zigarettenindustrie auf das Empfindlichste zu schädigen drohen
zu können. Ich bin im allgemeinen der Überzeugung, daß
— wenn das Reich infolge der drohenden, schmerzhaften Vollen
am Sinnen eine Verfestigung seiner Führung notwendig
hat — nicht die notwendigen Tabaksteuererhöhungen die ein-
zigsten, billigen Benutzmittel der breiten Schichten des Volkes
— hier vor Tabak, die neuen Lasten zu tragen haben,
sondern in erster Linie die reichen Leute, die zunächst mißle-
det durch Erbschaften in den Besitz großer Vermögen ge-
langten, für die Reichsfinanzen aufzukommen die Pflicht haben.
Da ich in zwei Parlamenten zurzeit mit Arbeiten über-
häuft bin, vielleicht erst im Frühjahr in der Lage bin, in
meinem Wahlkreise über diese wichtigen Fragen zu referieren,
so wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie zur vorläufigen Ori-
entierung des Wahlkreises, den Sie vertreten ich die Ehre habe,
dieses Antwort auf Ihre Anfrage veröffentlicht werden zu
lassen. *

Dochachtungsvoll

Dr. Müller-Reinigen.

Das war vor knapp drei Jahren. Heute haben sich die Dres-
lauer Tabakarbeiter an ihren Vertreter, den gleichfalls frei-
ständigen Stadtrat Pfundner, gewendet und folgende
Antwort erhalten:

Am 3. November muß ich zum Reichstage nach Berlin und
ein bis dahin in meinen amtlichen Arbeiten, besonders für
den Staatsrat, mit Sitzungen und Vorbereitungen so
in Anspruch genommen, daß ich Ihre Einladung für die
öffentliche Tabakarbeiter- und Interessentenversammlung am
Donnerstag nicht entsprechen kann. Ich könnte ja auch nur
zu meiner Information hinführen, denn Stellung läßt sich
erst nehmen, wenn die betreffende Steuerentwurf aus ge-
gangen sein wird und die Erörterungen in unserer Partei
erfolgt sein werden. Ueber die Absichten der Regierung ist
immer noch nichts Bestimmtes bekannt. Einer Vorlage aber,
die „den Ruin der gesamten Tabakindustrie herbeiführen
würde“, wie Sie befürchten, würden die linksliberalen Par-
teien sicher nicht zustimmen.

Ergebnis

Dr. Pfundner, M. d. R.

Das klingt wesentlich unsicherer und der Regierung entgegen-
kommender als der Willersche Brief. Damals wurde „jede
Erhöhung“ tritt abgelehnt; diesmal weiß der Reichstag noch
nichts, wie die Steuerentwurf aussieht und noch keine Fiktion
bestimmen wird. Damals nahm Müller klare Stellung,
eine Erhöhung überhaupt eine Regierungsvorlage bekannt war.
Diesmal weiß sein Fraktionkollege, daß der Tabak stark
bluten soll, aber er bindet sich nicht. Nur wenn der Ruin der
gesamten Tabakindustrie herbeiführen werden würde,
könnte er „sicherlich“ nicht dafür stimmen. Da aber die Re-
gierungsvorlage, und wäre sie noch so schädlich, keinesfalls
den Ruin der gesamten Tabakindustrie herbeiführen
würde, kann Pfundner für die neue Belastung stimmen, ohne
seinem Briefe untreu zu werden.

Das ist der Willersche Brief, der Blockkumpen, den das Volk
gegen die Sozialdemokratie genädelt hat, und der es nun zum
Tanz verleiht, wo er nur kann.

Offiziöses Dementi.

Die Regierung widerpricht in den Berl. Vol. Nachr. der Be-
hauptung, daß sie die Gas- und Elektrizitätssteuer nur als
Mehrer und zur etwaigen Kompensation vorlage. Auch
die über die Anfertigung ausstellt und noch keine Fiktion
bestimmen wird. Warum nicht schon sämtliche Steuerentwürfe, nachdem
sie den Bundesrat passiert haben, veröffentlicht worden? Es
ist eine starke Priorisierung der Steuerzahler, sie solange im
Lingewissen zu halten.

Das Automobil-Gesetz.

Der gestern erlassene Entwurf eines Gesetzes über den Ver-
kehr mit Kraftfahrzeugen stellt in seinem § 1 die Haftpflicht
des Halters des Kraftfahrzeuges für Schäden fest, die durch das
Kraftfahrzeug verursacht sind. Nur wenn er nachweisen kann,
daß ihn oder die mit der Führung des Kraftfahrzeuges beauf-
tragte Person kein Verschulden trifft, ist die Haftpflicht aus-
geschlossen. Die Haftpflicht tritt auch dann nicht ein, wenn zur-
zeit des Unfalles der Verletzte durch das Fahrzeug befördert
wurde oder bei dem Betriebe des Fahrzeuges tätig war.

Die Haftpflicht ist, wie folgt, begrenzt: Im Falle der Fötung
oder Verletzung eines Menschen bis zu einem Kapitalbetrag
von 50 000 Mk. oder bis zu einem Rentenbetrag von jährlich
3000 Mk. Im Falle der Fötung oder Verletzung mehrerer
Menschen durch dasselbe Ereignis, nur bis zu einem Kapital-
betrag von insgesamt 150 000 Mk. oder bis zu einem Renten-
betrag von insgesamt 9000 Mk. jährlich. Im Falle der Sach-
beschädigung bis zu einem Betrage von 10 000 Mk. Wer ein
Kraftfahrzeug führen will, bedarf der Erlaubnis der zuständigen
Behörde. Die Erlaubnis, die für das ganze Deutsche Reich gilt,
wird nach erbrachten Nachweis der Befähigung erteilt. Die
Fahrerlaubnis kann jederzeit dauernd oder für bestimmte Zeit
durch die Verwaltungsbehörde entzogen werden. Die Straf-
bestimmungen sehen Gefängnisstrafen bis zu drei Monaten
oder entsprechende Geldstrafen vor.

Der ohnmächtige Kruten-Dettel.

Herr Dr. Dettel kann zu keinem großen Verdienen nichts
daran ändern, daß die Wahlrechtsfrage in Sachsen am näch-
sten Sonntag stattfinden werden. Politisch ist er darüber
äußerst erschrocken und hat in seiner deutlichen Tageszeitung:
„Die Behörden, die die langjährige gestatteten haben, haben eine
äußere, eine sehr schwere Verantwortung auf sich geladen.“
Sein einziger Trost ist jetzt noch die Hoffnung auf schlechtes
Wetter. Vielleicht betet er zu seinem Herrgott, daß er ihm
diesen Wunsch erfüllt.

Das Urteil im Bismarck-Prozess.

Die Zivilkammer des Breslauer Landgerichts beruhte
gestern dem Magistrat von Breslau, dem Arbeiter Bismarck
eine lebenslängliche Kerker von 750 Mk. sowie eine einmalige
Entschädigung von 1642 Mk. zu zahlen. Dem Arbeiter Bismarck
war bekanntlich am 19. April 1906 von einem Schömann, der
merkwürdigweise nicht als ermittelt werden können, die linke
Hand abgehauen worden.

Veranstaltung für Reichsberandten.
Der Dr. Höfer, von dem wir gestern unter Gemüthig Arbeit-
ten, daß er durch Reichstagsbesuch auf drei Jahre als Abge-
ordneter der Chemnitzer Reichsberandten ausgeschlossen wurde, ist
wie nunmehr bestimmt festgestellt werden konnte — 80 r-
sitzender der Chemnitzer Reichsberandten und gibt
Unterstützung in den vom Reichsberandten benachteiligten Aus-
scheidungsbildung gegen den Expremier Bismarck. Höfer
der sich einen Namen durch seine Verleumdungen der Chem-
nitzer Parteigenossen machte, von Zeugen bestätigt wurde, daß
Dr. Höfer nicht nur ein intimer Freund des Schändler gewesen
ist, sondern auch dessen Subskript gegen die Sozialdemokra-
tie größtenteils bezahlt hat.

Der Reichsverband legt weiter.

Vor zwei Jahren bemarf die Korrespondenz des Reichsverbandes
die Gemeinderetung von W a n t mit Schmutz, weil ihr auch
Sozialdemokraten angehört. So schrieb das Blatt, die
Sitzungen des Gemeinderates würden um deswillen abhändlich
lange hinausgezogen, weil die „Genossen“ pro Stunde 75 Mg.
Sitzungsgelder erhielten. — Diese Äußerung wurde damals
von Gemeinderatsmitgliedern in W a n t, Herrn R u i i, einem Ge-
nossen der Sozialdemokratie, widerlegt. Trotzdem hat dieses
Jahr die Korrespondenz des Reichsverbandes die Länge wiederholt
und macht dabei den Gemeinderatsvorsteher Anton W r u f, der ein
Zentrumsmann sein soll, zum „glaubwürdigen Inhaftierten“ und
„überzeugten Materialisten“. — Weber der Vorsteher noch einer
der Gemeinderatsmitglieder hat jama Sitzungsprotokoll erhalten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hält ihre erste
Fraktionssitzung nächsten Mittwoch, mittags 12 Uhr, vor dem
Zentrum der Rensartung ab.

Zur Gewerbeordnung wurde gestern von der Reichstagskom-
mission unter Ablehnung aller weitergehenden sozialdemokra-
tischen Anträge die Bestimmung angenommen, daß die ver-
heirateten Frauen an Sonnabenden höchstens sechs Stunden
beschäftigt werden dürfen, die Arbeitszeit für unbeschäftigte
weibliche Arbeiter an Sonnabenden acht Stunden nicht über-
schreiten darf und daß sie in der Nachmittags- und Vorabenden der
8 Uhr morgens und an den Sonnabenden und Vorabenden der
8 Uhr abends nicht nach 5 Uhr beschäftigt werden dürfen.
Ferner wurde vom Zentrum beantragt (zu § 137): Ar-
beiterinnen und jugendlichen Arbeiterin darf Arbeit zur Ver-
richtung außerhalb des Betriebes vom Arbeitgeber nicht über-
tragen oder für Rechnung Dritter überwiesen werden. — Gegen
diese Fassungen wurden Versuchen geltend gemacht. Die Sozial-
demokraten beantragten: Als Arbeitszeit gilt auch die Zeit,
die zur Herstellung solcher gewerblichen Arbeit erforderlich ist,
welche vom Arbeiter außerhalb der Betriebsverhältnisse für den
Arbeitgeber zu verrichten ist. — Die Debatte wurde auch
Donnerstag verlegt.

Eine Reform des Patentgesetzes ist geplant und beschließt
schon seit einiger Zeit das Reichsamt des Innern. Die Reform
soll sich im wesentlichen auf das Gesetz über die Warenzeich-
nung und auf das Gebrauchsmuster beziehen.

Die Mittelstands-Vereinigung des Königreichs Sachsen er-
läßt einen Aufruf an den gesamten sächsischen Mittelstand, in
dem sie sich zumutend zu der Verteilung von vier Stimmen
auspricht, da die meisten Angehörigen des Mittelstandes diese
vier Stimmen haben würden. Diese Spießbürgerpolitik sieht
den Mittelständlern ähnlich.

Ein heißer Wahlkampf ist zum dritten Male im bayerischen
Wahlkreise Gernersheim-Vergerabern aus das Landtagsmandat
entbrannt. Es muß seit 1 1/2 Jahren die dritte Wahl
finden, weil zweimal das Mandat des nationalliberalen Le-
hrer Brunner und dem Sozialdemokraten wegen allerlei Wahlrechts-
verletzungen entzogen wurde, und andere ordnungsparteiliche
Wahlkämpfer zum Landtag für unzulässig erklärt worden ist.
Zentrum und Liberale stehen einander gegenüber. Die Sozial-
demokratie ist in dem Kreise nur ganz schwach vertreten und
hat bisher strikte Stimmhaltung geübt.

Die Bekämpfung des „Leichnamens Schuldenmaßens“ durch
Privatangelegenheiten hat der Verband der Vereine zum Schutze des
Sonderb und der Gewerbe an den Staatssekretär v. Weismann
Sollweg das Ersuchen gestellt, keine Erhöhung der Pfändbar-
keitsgrenze beim Einkommen der Beamten und Privatange-
stellten eintreten zu lassen.

Gewerbebundes-Prozess. Vor der Strafkammer in Gleiowitz
beginnt am 4. November ein Gewerbebundesprozess, der sich gegen
35 Angeklagte richtet. Bei dieser Gelegenheit dürfte die Zäti-
gen preussischer Landspiegel wieder einmal in das hellste Licht
gerückt werden.

Zur Lage auf dem Balkan.

Der türkischen Finanznot soll vorläufig durch einen Vorschub
von 35 bis 40 Millionen Frank abgeholfen werden, die von der
ottomanischen Bank, der Deutschen Bank und einem englischen
Bankhaus zu etwa gleichen Teilen beschafft werden. — Ein
Verdacht, daß in Konstantinopel der vom türkischen Kaiser
sisierte Brunnnen habe getrübt werden sollen, hat keine Befrei-
ung gefunden. — Montenegro hat alle massenhaften Männer
zwischen dem 16. und 22. Lebensjahre aus den Waffen einberufen.
Der Czarg ist farblos, kostet aber mehr Geld, als er wert ist.

Ausland.

Österreich. Die Wahlen zum niederösterreichischen Landtag
haben unserer Partei sechs Mandate gebracht, bisher hatten wir
nur einen Sitz inne. Es waren 48 Mandate der allgemeinen
Wahlerschaft zu vergeben, wovon 48 auf Wien und 10 auf das
Land entfielen. Außerdem sind noch 46 Abgeordnete nach
einem Verhältniswahlrecht zu wählen und weitere 22 Abgeordnete
kommen aus reinen Privilegien dazu. Bei diesen beiden letzten
Klassen scheidet die Arbeiterklasse gänzlich aus. Aber auch das
regenerative allgemeine Wahlrecht ist für die Arbeiter sehr un-
günstig. Es ist gebunden an die dreifache Schöpfung; außer-
halb Wiens kommt hinzu das Erwerbverhältnis der Gemeindeglied-
schaft. In Wien hat der Magistrat die Wahlberechtigten unter die
Bestimmungen hinweg geleitet wird, kommen die Arbeiter
gegenüber strikte zur Anwendung. Des ferneren hat man durch
eine brutalklassische Wahlrechtsgeometrie die Arbeiter der
Wiener Außenbezirke zu ungunsten der bürgerlichen Innenbezirke
sehr geschädigt. Favoriten, Döbling und Floridsdorf mit insgeamt
70 000 Einwohnern haben zusammen fünf Abgeordnete zu wählen,
ein paar Bezirke der Innenstadt mit 67 000 Einwohnern haben
22 Abgeordnete zu wählen. Unsere Genossen eroberten fünf
Sitze in Wien und außerdem einen in Bruck a. Leitha. Hier
wurde Genosse Dr. Renner gewählt, der auch in Wien durch-
gekommen ist, jedoch eine Nachwahl stattzufinden hat.

England. Die Erregung der Arbeiterklasse ist in London
so groß, daß Explosionen befürchtet werden. Die Geschäftsleute
im Westen von London haben sich deshalb gegen Dr. E r u f t in
folgende Zusammenkunft versammelt. Es müssen für je 10 Pfund

Zeitz.
Hamburger Fischhalle.
 Drittes Bld. Spezialgericht
 am Platz.
 Große Auswahl in frischen
 Geflügel zu billigen Tages-
 preisen. H. Wandersmann, Thal-
 3-4 mal täglich, direkt aus der
 Mähderei eintreffend.
 Beste Beaugauelle f. Sandler

Wasserkümmel Dampfbier
 Brauerei F. Schenke, Gr. Steinstr. 47.

Freitag **Lebensmittel** Freitag
 Sonnabend **Sonnabend**
 Sowelt Vorrat.

Weissenfels-Naumburg-Zeitz.
Oeffentliche Volks-Versammlungen

finden statt am:
Sonnabend, den 31. Okt. abends 7 Uhr im Gasthof in Neupoderschau.
Sonntag, den 1. Nov. nachm. 3 Uhr im Gasthof Baunack in Zipsendorf.
Montag, den 2. Nov. abends 8 Uhr im Gewerkschafts-Haus in Weissenfels.
Mittwoch, den 4. Nov. abends 8 Uhr im „Diamant“ in Aue.

Zagordnung in allen Versammlungen:
„Der Kampf um die politische Macht.“
 Referent: Stadtverordneter Blumtritt, Leipzig.
Freie Diskussion und Verschiedenes.
 Entree pro Person 10 Pfg.
 Die Arbeiter und Arbeiterinnen werden ersucht, die Versammlungen zu besuchen.
 Der Zentralvorstand des Soziald. Vereins.

Merseburg.

Orts-Krankenkasse des Maurergewerks zu Merseburg.
 Sonntag d. 8. November nachm. 3 Uhr in der guten Lucke
„ordentliche General-Versammlung.“
 Tagesordnung: Revisorien-Wahl, Vorstand-Wahl, Wahl der Krankenbelehler und Berichtendes.
 Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zeitz.

Sonnabend den 31. Oktober abends 8 1/2 Uhr bei Kämpfe
Mitglieder-Versammlung
 Tagesordnung: 1. Dritter Vortrag über Wirtschaftsschichte. 2. Verband-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
 Alle Kollegen und Kolleginnen haben pünktlich zu erscheinen.
 Die Verwaltung.

Ortskrankenkasse der Bäcker, Böttcher, Brauer und verw. Gewerbe zu Zeitz.

Dienstag den 17. November abends 8 Uhr in der Reichshalle
ordentliche Generalversammlung
 Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes (2 Arbeitgeber, 4 Arbeitnehmer). 2. Festsetzung der Entschädigung der Jahresrevisoren. 3. Wahl der Jahresrevisoren. 4. Festsetzung der Entschädigung der Vorstandsmitglieder. 5. Anträge und Berichtendes.
 Anträge sowie Beschlüsse sind schriftlich bis zum 8. Nov. beim Unterzeichneten sowie im Rahmenfall, Bismarckstr. 3, einzureichen.
 Die neuwahlgewählten Vertreter sowie Vertreterinnen der Herren Arbeitgeber und Beschlüssen werden erwünscht, recht zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand. Rob. Heilmann, Vorsitzender, Kalfeldstr. 17.

Teuchern.

Sonntag den 1. November abends 8 Uhr im Gasthof zum grünen Baum
Lieder-Abend
 ausgeführt von der Sängerschaft des Arbeiterbildungsvereins.
 Zum Vortrag kommen Lieder für Männer u. gemischten Chor, auch solche mit Klavierbegleitung. — Entree 15 Pfg.
 Einen gemüthlichen Abend verbringend, labet ergeben ein
 Der Arbeiterbildungsverein.
 NB. Es wird gebeten, während des Konzertes das Rauchen einzustellen.

Verband d. Gemeindefarbeiter Filiale Halle a. S.

Sonnabend, den 31. Oktober im großen Saal des „Volksparks“
V. Stiftungsfest
 bestehend in **Konzert, Theater und Ball.**
 Es labet ergeben ein
 Anfang 8 Uhr.
 Eine Karte kein Zutritt.

!Rossfleisch!

Diese Woche wieder ff.
 Alles für Sie wie bekannt nur delikater bei
A. Thurm,
 Reilstrasse 10.

Wahl. Schafft. an 2 Berl. s. bern. Hinterstraße 6, II links.

- Gehr. Kaffee 1/2 & 34 Pfg.
 Raferkakao o. Suder 1/2 & 30 Pfg.
 Gries mittel & 17 Pfg.
 Graupen & 12 Pfg.
 Grüne Erbsen & 13 Pfg.
 Weiße Bohnen & 13 Pfg.
 Linsen & 13 Pfg.
 Kartoffelmehl & 12 Pfg.

Kakao 78
 garant. rein
 Pfund 78 Pfg.

- Maccaroni Paket 16 Pfg.
 Backpflaumen & 15 Pfg.
 Getr. Suppengrün 1/2 & 15 Pfg.
 Puddingpulver 5 Pack 20 Pfg.
 Tee großes Paket 18 Pfg.
 Vanille 3 Stangen 10 Pfg.
 Zitronen 6 Stück 10 Pfg.
 Honig gar. rein & 72 Pfg.

Haushalt-Schokolade 65
 best. Qualität
 Fabr. Pfund 65 Pfg.

- Rauchfleisch & 80 Pfg.
 Thür. Knackwurst & 72 Pfg.
 Thür. Blutwurst & 50 Pfg.
 Landjägerwurst & 55 Pfg.
 Mettwurst & 1 00 Pfg.
 Eisbeine & 45 Pfg.
 Palmbutter & 42 Pfg.
 Münsterkäse 1/2 & 40 Pfg.

Kasler Rippenspeer 90
 Pfund 90 Pfg.

- Erbsen 2-Pfd. Dose 32 Pfg.
 Rosenkohl 2-Pfd. Dose 40 Pfg.
 Karotten 2-Pfd. Dose 30 Pfg.
 Stangenspargel 2 Pfd. Dose 78 Pfg.
 Bohnen Dose 20 Pfg.
 Oelsardinen Dose 36 Pfg.
 Bismarckerbige Dose 48 Pfg.
 Krabben Dose 22 Pfg.

ff. frische **Weintrauben 19**
 Pfund 19 Pfg.

- Kokosfloeken 1/2 & 10 Pfg.
 Gem. Konfekt 1/2 & 8 Pfg.
 Gem. Bonbons 1/2 & 7 Pfg.

Gau 17.
Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“
 Sonntag, d. 1. November, mittags 1 Uhr
 im Schloß drei Könige, St. Marienstr. 7
Bezirks-Versammlung

für die Ortsgruppen: Burg h. Reibburg, Dölan, Friedrichschwarz, Halle a. S., Lettin, Lößlein, Radewell, Rattmannsdorf, Sebnitz, Teutschenthal.
Tages-Ordnung: 1. Zentralisation. 2. Wahl eines Bezirksleiters. 3. Verschiedenes.
 In anbeacht der sehr wichtigen Tages-Ordnung ist es Pflicht der Mitglieder, für starken Besuch der Versammlung zu agitieren.
 Der Gau-Vorstand: S. H.: M. Bandermann.

Stoff-Reste,
 außerordentlich preiswert.
 Agnes Zimmer, Zeitz, 12 II.

SALAMANDER Schuh-Gesellschaft m. b. H.
 Zweigniederlassung Halle a. S., Leipzigerstrasse 94.
 Fördern Sie Musterbuch!



Einheitspreis:
 für Damen u. Herren
12⁵⁰
 Luxusausführung
16⁵⁰

Von den Angehörigen aller Gesellschaftskreise getragen, als das hervorragendste Erzeugnis der deutschen Schuh-Industrie anerkannt.

Allgem. Konsumverein, Halle a. S.

Wir empfehlen, **Freitag vormittag** in sämtlichen Verkaufsstellen zu haben:
Friscchen Seefisch, à Pfd. 25 Pfg.

Zeitz. Nähmaschinen,
 größte Auswahl aller Systeme, verleben m. höchst. Auszeichnungen.
Sprech-Apparate
 in allen Preislagen. — Auch Zeitungen.
 30% billiger als durch Kaufende. —
Emil Schneider, Marktstr. 4-5.
 Alle Reparaturen.

Freitag Schlachtefest.
G. Gerig, Drift.
 Wiltz. Nagel,
 Nachm. fr. Wurst i. 2. Geschäft. Kungasse 5

Jeden Freitag:
Schlachtefest.
W. Nagel,
 Glauchaerstraße 23.

Freitag Schlachtefest.
J. Haase,
 Kbohlenweg 30.

Jeden Freitag:
Schlachtefest.
W. Endolph,
 Unterplan 7.

Freitag Schlachtefest.
Fr. Peters,
 Blumentorstr. 27.

Zeitz. Morgen Freitag Schlachtefest.
Schlachtefest.
H. Fatschke, Hfalsstr. 6.
 Morgen Freitag Schlachtefest.
 Antonio Früh, Zeitz, Nordstr. 8.
 Jg. Wäd. s. Vernen f. Schneiderei
 sofort gefucht Gr. Märkerstr. 8, II.

Soziald. Verein für Halle und den Saalkreis.

Der 7., 8. und 9. Distrikt
 hält am **Sonnabend, den 31. Okt. abends 8 Uhr** ein
Familien-Kränzchen
 im „Lottin Dreier“, Merseburgerstraße 48.
 Die Mitglieder werden hierdurch eingeladen, mit ihren Angehörigen zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Verband der Kupferschmiede Filiale: Halle a. S.

Sonnabend, den 31. November im „Burgtheater“
Herbst-Vergnügen,
 bestehend in **Konzert, Theater und Ball.**
 Hierzu sind die Kollegen nebst werten Angehörigen freundlich eingeladen. — Karten sind bei den Komiteemitgliedern zu haben. Ohne Karte kein Zutritt. —
Das Komitee.
 Sonnabend, den 31. Oktober, abends 9 Uhr im „Engl. Hof“
Mitglieder-Versammlung.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.

Mundharmonika-Klub, Runthal.

Sonntag den 1. November im „Gasthof zu Naumburg“
Stiftungsfest
 verbunden mit **humoristischen Vorträgen u. BALL.**
 Es labet freundlich ein
 Anfang nachm. 4 Uhr.
 Der Klub. Richard Schumann.

Droyssig, Deutsches Haus.

Sonntag, den 1. und Montag, den 2. November:
Kirmes mit Tanz.
 Es labet freundlich ein
 Gustav Zichold.

Alle Parteischriften empfiehlt Die Volksbuchhandl.

Halle a. S.,
 Grasse
 Writchstrasse
 60/61.
Leopold Nussbaum

Bestand und die bis Ende des Monats desamtsortlich: KUNST GEB. — Druck der Zeitschrift des Gewerkschafts-Bundestreib (G. u. m. b. S.) Halle a. S.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 255.

Seite n. 2., Freitag den 30. Oktober 1908.

19. Jahrg.

Volkswirtschaftliches.

Unter der Synbildatrustel.

Die schlechte Lage des Kohlenmarktes hat das Kohlen Syndikat veranlaßt, die Produktion für November und Dezember um weitere 7 1/2 Proz. auf 60 Proz. der Produktionsleistung für Oktober zu beschränken. Das Kohlen Syndikat auf 80 1/2 Proz. festgelegt, der Produktionsanteil für November beträgt unverändert 60 Proz. Der Synbildatrustel besteht, daß im laufenden Monat eine weitere Produktionsleistung des Absatzes eingetreten ist, die Abstellungen in Kohlen und Stolz nahmen einen größeren Umfang an, neben dem geringeren Bedarf der Industrie ist auch der Verbrauch der Eisenbahnen und Schiffahrtsgesellschaften infolge des starken Verkehrsrückganges erheblich gesunken, ebenso nahm der Bedarf der Gasanstalten ab. Schließlich konstatiert das Syndikat, daß die Lager fast angefüllt sind, das will jedoch bedeuten, daß sie in Wirklichkeit überfüllt sind. Nichtsdestoweniger ist von Preisermäßigungen noch nichts zu hören, sie befinden sich in dem Stadium sorgfältigster Erwägungen.

Im preussischen Landtage sollte der Versuch sofort unternommen werden, die preussische Regierung wegen ihres Kohlenproduzentenbündnisses mit dem Rheinisch-Westfälischen Kohlenbündnis anzufassen und zur Aufgabe ihrer bisherigen Kohlenpolitik zu zwingen. Es sollte den bürgerlichen Parteien schwer werden, in solches Beginnen angefaßt der allgemeinen Erregung über das Treiben des Kohlenwunders nicht zu unterliegen oder gar zu verbernen.

Wieder hat ein industrielles Unternehmen, das Kaiser-Werke und Stahlwerk, sich in der schärfsten Form gegen das Verhalten des Syndikats gewandt. Es schilbert in seinem Geschäftsbericht seine vergeblichen Versuche, das Kohlen Syndikat zu einer Milderung auf die ungünstige Lage der Eisenindustrie zu veranlassen, das entgegen allen Vorstellungen nicht nur an seinen Preisen festgehalten hat, sondern sogar für gewisse Sorten sie noch am 1. April 1908 erhöhte. Hier liegt, so schließt die Verwaltung, die Ausnutzung einer Marktstellung vor, welche die Eisenindustrie auf die Dauer nicht vertragen kann.

Womöglich noch ärger als das Syndikat treibt diese verwerfliche Wirtschaft der preussische Fiskus, der ohne Zweifel die Hauptverantwortung für den Kohlenwunder in Deutschland trägt. Ohne seine Mitwirkung hätte das Kohlen Syndikat den brutalen Mißbrauch seiner Monopolstellung, nie ausüben können, mehr noch, nur durch die intime Verbrüderung des Fiskus mit den Kohlenmagnaten, kann das Syndikat über eine Monopolmacht verfügen.

Gegen den Saarfishus werden in der Frankf. Zig. gerade jetzt von neuen härteren Vorwürfen erhoben. Nach Mitteilungen dieses Blattes haben sich kommunale Verwaltungen zum Zusammenschluß in Einkaufsvereinigungen gegen den Saarfishus gestiftet, um zum Erlaß der bisher verwendeten Saarfische ausländische Kohle zu beziehen. Die Lieferungsbedingungen der Saarbrücker Bergwerksdirektion werden genau als so rigoros gefordert, wie die des Kohlenbündnisses. Entgegen den Versprechungen des Handelsministers verhält sich die Bergwerksdirektion nach wie vor ablehnend gegen direkte Abkündigungen mit den Gaswerken. Der Kauf von den Händlern bedingt eine Preisermäßigung von 5 Mark für den Wagon, wer aber einmal von Händlern bezogen hat, kommt nie wieder zu direkten Käufen. Nach der Art des Kohlenbündnisses wird auch die Preisfestsetzung betrieben. Gebiete, die der Saar am nächsten liegen, wie a. B. die Pfalz, sind zur Zahlung der höchsten Preise verurteilt. An der Saar- und Ruhrgegend oder einigen sich Syndikat und Fiskus brüderlich. So gibt die Frankf. Zig. an, daß die Arbeiter im Bezirk Fulda für dieses Jahr pöbelig 80 Mark mehr für den Wagon Saarfische zahlen mußten als bisher. Im Gegensatz zu den heimischen Kohlennehmern erziehen sich die ausländischen Käufer zu besternten Entgegenkommen. Österreichische Werke zahlten 1908/07 114 und 117 Mark für Saarfische, während deutsche Werke 160, 170 Mark und mehr zahlen mußten. Im letzten Jahre, bei dem allgemeinen Kohlenmanne, brühten auch die Auslandspreise entsprechend gestiegen sein; doch jetzt besteht die Vermutung, daß das Ausland wieder sehr billige Preise bekommt. Der preussische Fiskus wird bestimmen müssen, ob er noch länger als Auslandsagent und Synbildatruener fungieren will.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 29. Oktober.

Zur Warnung für Gefährlicher.

Wegen Uebertretung der Halleischen Straßenpolizeiverordnung war ein Droschkenführer in zweiter Instanz vom hiesigen Landgericht zu einer Geldstrafe von sechs Mark verurteilt worden. Das Landgericht nahm folgendes als erwiesen an: An einem Apriltage dieses Jahres sei derselbe mit der Droschke in der Waggerechte auf der rechten Seite der Fahrbahn so nahe dem Straßenabhang gefahren, daß ein hinter ihm fahrender Straßenbahnwagen ihn nicht habe überholen können. Obwohl der Führer des Motorsagens immerfort gefahren habe und die Droschke keineswegs nach Raum gefahrt hätte, sei der Droschkenführer doch nicht dem Bürgerliche zu gefahren. An der Haltestelle warteten ein Herr und eine Dame auf die Straßenbahn. Sie forderten den Droschkenführer durch Zeichen auf, Raum zu geben, damit die Dame einsteigen könne. Trotzdem sei er mit unüberderrter Schnelligkeit an der Stelle hart am Gefährte vorbeigefahren, so daß sie nicht habe einsteigen können. Der Herr und die Dame hätten

schnell vor dem Straßenbahnwagen über die Schienen eilen müssen, um nicht überfahren zu werden. Nur durch hartes Bremsen des Straßenbahnführers sei ein Unglück verhindert worden. Es sei als erwiesen anzunehmen, daß der Angeklagte das Verhalten des Motorsagens gekostet und daß er gefahren habe, daß der Herr und die Dame an der Stelle auf die Straßenbahn warteten. Somit sei er wegen zweier Handlungen auf Grund der Straßenpolizeiverordnung zu verurteilen: erstens weil er als Führer eines auf der Fahrbahn der Elektrischen befindlichen Wagens trotz der Anzeichen nicht die Fahrbahn sofort freigegeben habe; zweitens weil er die Gefährlichkeit nicht so gemäßig und nicht soviel Raum gegeben habe, daß Wartende ungefährdet in die Straßenbahn steigen konnten.

Der Angeklagte legte noch Revision ein, das Kammergericht verworft aber das Rechtsmittel als unbegründet, weil die Straßenpolizeiverordnung auf den Tatbestand richtig angewandt sei. Das ist allerdings ein teurer Sach, den sich da der eigenmächtige Gefährlicher geleitet hat. Und solches Verhalten kann man fast täglich beobachten.

Küsters, Steinfeger!

Der Steinfeger oder Steinzeugarbeiter Robert Michael, jurzeit in Chemnitz, Briefl 14 III, sucht Steinfeger nach. Da Michael diese Steinfeger zu Streifrecherarbeiten angetreten ist, dürfte wohl jeder denkende Steinfeger gern auf diese Arbeit verzichten. Michael verlangt sogar die Arbeiten in Afford auszuführen zu lassen, obwohl solcher in Chemnitz tariflich ausgeschlossen ist.

Zur Person des Robert Michael wird uns von Verbandsseite mitgeteilt, daß derselbe wohl identisch mit dem in Halle a. S. sehr bekannten Bau Michael ist, welcher schon mehrfach als Agent für Streifrecherarbeiten angetreten ist. Robert Michael ist laut Halleischer Abendpost nur als Fensterputzer bekannt, während Paul Michael sein Quartier hier in Halle, Wettinerstraße 14, bei seinen Eltern aufgeschlagen hat. Warum wohl der Michael seinen Namen geändert hat? — Steinfeger wahr! Solidarität. Die Ortsverwaltung.

Die Zusammenkunft der organisierten Frauen gestern Abend vor recht gut besucht. Genoffin Hollmann gab in klarer und schlichter Weise einen Bericht über die Nürnberg Frauenkonferenz, der mit ungeteilter Aufmerksamkeit entgegengenommen wurde. Greulichere Worte waren auch einige Neuankömmlinge zur Organisation zu vernehmen, sowie auch mehrere Abkommen auf die „Gleichheit“. Immerhin muß leidend der Frauen noch mehr und intensiver gearbeitet werden, um besonders die ledigen Arbeiterinnen der beschriebenen Werke unserer Dasein jugendlich zu machen. Diese Arbeit zu bewältigen, muß unsere Hauptaufgabe sein. Friede uns Wert!

Arbeiter-Sängerchor (Nord-Halleung). Den Mitgliedern der betreffenden Abteilung zur Nachricht, daß die am Freitag, den 30. Oktober, fällige Eingabe um erst am Dienstag, den 3. November, abends 8 1/2 Uhr im Volksrat stattfindet.

K. A.: Heinrich Koch.

Sie geben sich alle Mühe, die Soldatenvereine, neue Mitglieder zu bekommen. Nicht genug damit, daß den abgehenden Helfern durch das Regiment Schreiben der Militärvereine ausgehändigt wurden, worin den noch unter dem Spange der Militärvereine stehenden Soldaten, die von wegzehenden Soldaten in losenden Worten geschilbert und zum Beitritt in irgend einen Soldatenverein angefordert wurde, nein, man schickt den abgehenden Helfern auch noch fotografische Einladungs schreiben an den Monatsveranlassungen ins Haus. Die Adressen der Helfern erlangen die Soldatenvereine aber weder in durch die Regimenter, in einem anderen Zusammenhang des Militärschein, sondern durch die ausdrückliche ausdrückliche Unterredung des Trupps mit der Arbeit, die nicht auf Regimenten (also Staatskosten) zu leisten ist. Wer Mitglieder sparen will, soll dies auf eigene Rechnung und Gefahr tun. Es werden aber nicht allzu viele den Ehrenlängern Folge leisten, denn ein denkender Arbeiter schließt sich seinen Organisationen an. Er hat genug von dem Will der Militärszeit und begibt sich nicht freiwillig in eine neue Desfraktion.

Ein Mädchenhändler, der auch Besichtigungen zu Halle hatte, wurde dieser Tage in Berlin zu einem Jahre Zuchthaus, 1000 Mark Geldstrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Es war der frühere Klempnermeister Malich, dessen Frau hier auf dem Schlamme ein öffentliches Haus gehabt hat. Er wurde überführt, in Berlin ein junges Mädchen unter dem Verprechen, sie heiraten zu wollen, zur Abreise nach Transvaal zu verleiten und sie dort gezwungen zu haben, sich der gemeinsten Unzucht hinzugeben deren Erlös er einsteckte. Wegen dieses Delikts ist der saubere Dursche schon in Transvaal zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, die er auch verbüßt hat. In Hamburg, wo ein Polizeibeamter den Malich und das Mädchen erkannte, gab sich beide als Geheule aus und der Mädchenhändler zeigte auch einen diebeilichigen Kaufmann, angeführt, aufgeführt, ein Stenograf in Halle, vor. Er wurde zum Trauengehen gekommen ist, und war von gefällig hat, wurde selber in der Verhandlung nicht näher festgestellt. Wahrscheinlich hat er nach dem Trauengehen seiner richtigen Ehe einen falschen anfertigen lassen. Man sieht aber, wie raffiniert diese Mädchenhändler arbeiten, um ihr schändliches Ziel zu erreichen. Und so, wie in der Verhandlung festgestellt wurde, in Halle ein eine ganze Bande Mädchenhändler besteht, die Hand in Hand arbeiten, leiten die jungen Mädchen doppelt gewandt, sich zu angeblichen Stellen oder gar Heiraten nach dem Auslande verlocken zu lassen, wenn nicht ganz einwandfreie Personen oder Vereine hinter diesen Stielgeschunden stehen.

In den benutzigten Zustände wurde gestern Abend von einem Schaffner der Hernbach Halle-Verbindung an der Ecke der Wetzburgers- und Berlinerstraße ein Arbeiter aus einem Motorsagen für das Halleische Kohlenbündnis, der 18. März, herausgeholt und auf dem Bürgerliche liegen gelassen. Der Wagen fuhr dann unbefürchtet weiter. Ein hinzutretender Polizist und Postboten trugen den

Bewußtlosen in einen Hof, bis der Krankenwagen kam, der den Mann nach der Klinik brachte.

Von Schlämpen befallen wurde auf der Meißnerstraße ein auf der Wunderschaft heimlicher Metallarbeiter. Da er sich bei dem Umfallen erhebliche Verletzungen am Gesicht zuzog, wurde er mit dem Krankenwagen nach der Klinik gebracht.

Ein sittenloser Vater wurde auf Veranlassung seiner eigenen Tochter, an dem er sich sichtlich schwer vergangen hat, verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Verstört, Kadaver! Durch unfünftiges Jähren ist schon manches Unglück, mancher Schaden entstanden. Aber immer wieder werden die nötigen Vorkehrungen außer acht gelassen, selbst bei dem besten Verkehr ausserordentlich leicht gefahren. Ein solcher Schnellfahrer, der gelien abend nach 6 Uhr den äußeren beleuchten Niebeschlag freute, mochte nach zwei bis drei freudigen Geschritten hindurchfahren. Er hatte aber maßlos die Distanz nicht richtig abgefaßt, denn er fuhr zwischen Pferd und Wagen hinein, wobei sein Rad mit einem ausnehmend großen wurde. Der Fahrer kam mit leichten Schüttelfraktionen davon. Nach dem Worte seiner Gabe war er dann den letzten Wind und setzte dann den Weg zu Fuß fort. — Heute morgen konnten wir beobachten, wie ein Fahrer mit einem Automobil auf der Waggerechte mit die Wette fuhr. Wöllich stopfte das Auto und nur einen kleinen Abbiegen des baherischen Wagens war es zu bannen, daß nicht mit aller Macht in das stülpende Auto hineingeführt, wodurch entchieden ein großes Unglück geschieden wäre.

Die Wunden gekaut haben im Haupttonitor des Allgem. Konsumvereins Einbrecher, die in vergangener Nacht den Schauplatz ihrer Tätigkeit in diese Räume verlegt hatten. Sämtliche Wunde und Schränke waren zerbrochen und demoliert, der Inhalt umgeverortet worden. Die Beschädigten haben allerdings, bis zum Eintreffen der Wunden, nur ein paar Hundert Mark entzogen, was jedoch ein solches Unheil herbeiführt. Was sonst noch geflohen ist, konnte nicht festgelegt werden. Auf alle Fälle hatten die Spübuben aber auf eine größere Ausbeute gerechnet.

Obacht auf seine Garderobe zu geben ist jetzt mehr denn je dringend. Gestern nachmittag wurde einem Gaste in einem Lokal auf der Wetzburgersstraße ein eben erst für 750 Mark gekaufte feines Gewand, das er mitgenommen hatte, aber ein recht fragwürdiger Exemplar gleicher Spezies abgelassen. Obgleich der Dieb sofort verhaftet wurde, entkam er doch auf der Weizburgerstraße seinen Verfolgern.

Epithelische Anbete. Wieder wurde auf dem hiesigen Bahnhof drei polnischen Arbeitern, die sich auf der Seimreise befanden, ihre ganze Karwoche gestohlen. Leider wurden die Saalnoten, die armen Arbeitern auch noch das letzte nehmen, diebstahl nicht entzogen.

Einem falschen Weg nahm ein Gefährte aus Kanada, das an der Univerfität in das Schaufenster einer Pianofortehandlung fuhr, und dort nicht nur die große Scheibe zertrümmerte, sondern auch noch mehrere Musikinstrumente hart beschädigte. Mehrere hundert Mark Schaden sollen durch diesen Umweg entstanden sein.

Ueber das Konzert des Violinvirtuosen Willi Burmeister ist uns, für die gefrige Nummer zu spät, ein Bericht ausgangen, den wir entzogen, daß der überflüssige Saal die Darbietungen des berühmten Künstlers mit ungenügendem Beifall aufgenommen hat und daß auch der jugendliche Herr D. Stefanini, dem die Umlagebegleitung oblag, seiner nicht leichten Aufgabe im vollsten Umfange gerecht geworden ist.

Aus dem Bureau des Stadttheaters. Es sei hiermit noch besonders auf das Gastspiel des Heldentenen Alois Burgstaller hingewiesen, dessen normales Auftreten ausgeschlossen ist, weil der Künstler bereits am Dienstag nach Amerika abfuhr, wo an der Metropolitan-Oper die Szenarbeiten im Ring, den Tristan und den Parsifal singen wird. Sonnabend Wiederholung der kleinen Bräutigam. Sonntag nachmittag Abendvorstellung bei ermäßigten Preisen: Ein Walzertraum. Abends neu einstudiert Frau Diavolo. Montag erstmalige Auführung von Maria Stuart. In Vorbereitung 2. Akt, Singspiel von Gustav Weid.

Einionierung. Halle'sche Orchestervereini gung. Nachdem aus den Benutzigten des Programms für das zweite Einionierung der obigen Vereinigung sei einiges über die Person der Komponisten, die mit neuen Werken in Halle erstmalig zu Worte kommen, gesagt. Den Titel des Programms bildet die finnische Liederdichtung Opus 28 „Von einer Schönheit“, ein Werk, dem der Komponist eine der poetischen Märchenfiguren aus Andersens „Wildebuch ohne Wilder“ zugrunde gelegt hat. W. A. Mozart, der Schöpfer dieses großzügig angelegten Werkes, ist ein junger böhmischer Komponist, der zuerst in Prag als Lehrer der Komposition lebt und schafft. Seine Wegung wurde früh von Anton Dvořak entdeckt und sein geringerer als Johannes Brahms letzte seine ersten Schritte in die Öffentlichkeit. Sein neuestes großes Werk ist bisher nur im Auslande (Prag, Petersburg, Gießen) zur Aufführung gelangt. Halle hat sich das erste Aufführungsrecht in Deutschland gesichert. Leone Sinigaglia, einer der bedeutendsten Musiker der jugendlichen Schule, ist mit seinen pianofortelichen Tönen und seiner erst kürzlich erschienenen Violin-Quartette „Le Baruffe Cigogotte einer der meist aufgeführten Tonsetzer geworden. Die im zweiten Konzert zum Vortrag gelangende Ouverture wurde sofort nach ihrem Erscheinen von 88 großen Konzert-Anstalten, darunter Gewandhausorchester, Leipzig, Kgl. Kapelle, Dresden usw. zur Aufführung angekauft. Was den Komponisten der dritten Ouverture, J. S. Sibelius, betrifft, dieselbe Kapelle-Suite zur Aufführung kommt, so ist nur zu erwidern, daß die Schöpfungen des genialen Finnländers seit mehreren Jahren regelmäßig auf den Programmen der großen deutschen Konzertintellektuelle erscheinen. Eine Novität des bedeutendsten lebenden Komponisten der Romantischen Schule bedeutet ein musikalisches Ereignis für das Halleische Konzertleben. Die musikalische Leitung des am Mittwoch, den 4. November, stattfindenden Konzerts hat Kapellmeister E. D. M. S. Rieck. Als Solistin ist Frau Erica

Beginn: Sonnabend früh. * Begeben Sie morgen unsere Angebote.

Vom Paster.

Konstantinopel, 20. Oktober. Das Memorandum...

Cettinje, 20. Oktober. Gegen Österreich wurde die Bevölkerung...

Petersburg, 20. Oktober. Nach Eröffnung der geistigen...

Sofia, 20. Oktober. Die bulgarische Regierung erklärte, daß...

Bomben, 20. Oktober. Unter Verhüllung auf die Entlassung...

Barcelona, 20. Oktober. Durch eine explodierende Bombe...

Düsseldorf, 20. Oktober. Als falkischer Hauptmann...

Frankfurter. In den geistigen telephonischen Nachrichten...

Die müssen das Jahr einhalten. Wie oft haben wir...

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Mainz, 20. Oktober. Bei den heftigen Sandsturm...

Berlin, 20. Oktober. Die Ueberflüssigkeit der sogenannten...

Wien, 20. Oktober. Die Situation hat sich derzeit verschärft...

Pst!

Versuchen Sie in Ihrem eigenen Interesse die...



Für Sänger. — Für Gesangs-Liebhaber. Aue. Deutscher Kaiser. Zeitz.

Gr. Instrumental- und Gesangs-Konzert mit Ball...

Frische Thüring. Gutsbutter. Georg Holtzhausen.

Krankheiten vorbeugen ist besser als Krankheiten heilen.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direction: Hofrat W. Richards. Freitag den 20. Oktober...

Partie-Posten

Damen-Visitenkarten u. Servietten mit kleinen...

Spawerein

Volksnhaus Wittenberg. Donnerstag, den 5. Nov.

Glück auf! Streckan.

Sonntag und Montag, den 1. und 2. November.

gr. Kirmesball.

unter Leitung des Arb.-Radfahr-Vereins Streckan...

Gasthof Luckenau.

Sonntag u. Montag d. 1. u. 2. Nov. Kirchwahlfest...

Blauer Stern, Thelssen.

Sonntag d. 1. Nov. (1. Kirmes-Feiertag) grosser Fest-Ball...

Wer seine Frau lieb

hat und vorwärts kommen will verlange gratis und franco...

Das Lebensmittel-Spezialhaus im Großbetrieb

Max Schultze

Halle a. S., Moritzwinger Nr. 3

ist das größte Unternehmen dieser Art am Plage.

Das Motto der Firma „Grosser Umsatz, kleiner Nutzen“...

Dieser Erfolg, sowie die an Dank grenzende Anerkennung...

36 offerierte heute:

- Zucker, bestes Gall. Brod... Rosinen... Marmelade... Karamelle... etc.

Welnachts-Geschenke

werden vom 4. bis 31. Januar verabfolgt.

Massnitz.

Sonntag den 1. und Montag den 2. November Kirchwahlfest...

Advertisement for a steamship 'Köln' returning, listing specifications and prices.

Advertisement for various types of felle (skins) and leather goods.

Advertisement for a bicycle repair shop, offering services and parts.

Advertisement for a shoe repair and cleaning service.

Advertisement for a confectionery shop selling various sweets.

Advertisement for a bookshop selling various titles.

Advertisement for a social democratic party meeting.

